

Durch Raum und Zeit

Was haben Philip Glass und Tarquinio Merula gemeinsam? Kann man Werke von Henry Purcell auf der Maultrommel spielen? Diese und ähnliche Fragen beantwortet die Berliner **Lautten Compagney** auf zwei neuen CDs. Stephan Schwarz hat sich mit deren Leiter Wolfgang Katschner unterhalten.

Zu jener Zeit, als das 16. ins 17. Jahrhundert übergang, herrschte Goldgräberstimmung bei den Komponisten: Die Regeln des Althergebrachten lösten sich, die verbindliche Strenge des polyphonen Stils, in den Niederlanden und in Italien zur Vollendung gebracht, verlor ihre Stellung als allein selig machendes Kompositionsprinzip. Musiker wie Jacopo Peri und Claudio Monteverdi schufen die ersten Opern, die Instrumentalmusik schob sich immer mehr als gleichberechtigtes Genre ins Bild. Formen mussten geschaffen werden, die nach Auffassung ihrer Erfinder dem natürlichen Artikulationswillen der Musik eher entsprachen als das strenge kontrapunktische Korsett der vorangegangenen Jahrhunderte.

Einer jener kühnen Konquistadoren des 17. Jahrhunderts, die beflügelt von der neuen Freiheit zu großen musika-

ischen Entdeckungen aufbrachen, war Tarquinio Merula (1595-1665). Ganz im Geiste der „Seconda Pratica“ experimentierte er mit Melodie, Rhythmus, Harmonie und veredelte seine Musik, vor allem seine Instrumentalwerke, mit tollkühner Chromatik. Die Parole des „Anything goes“, wie sie Jahrhunderte später auch für Merulas postmodern orientierte Kollegen gelten sollte (siehe hierzu FF 2/09), eröffnete ihm einen unerschöpflichen Vorrat an Möglichkeiten, aus dem er sich mit vollen Händen bediente.

Ganz anders Philip Glass, der sich 400 Jahre später zwar in einer ähnlich befreiten Situation befand wie die Avantgardisten des 17. Jahrhunderts, sich aber für die Reduzierung seines musikalischen Materials entschied. Repetitive Muster, Patterns genannt, prägten den Verlauf seiner Werke, deren Entwicklung meist

Foto: Ida Zenna/PR



Seit über 25 Jahren gehört die Lautten Compagney zu den Stützen der Alten Musik – und zwar nicht nur in Berlin.

nur in kleinen bis kleinsten Veränderungen geschieht. Wo Merula vertrackte Harmoniefolgen ergrübelt, wie sie bis zum Auftreten Schönbergs in der Musikgeschichte nicht mehr zu hören sind, hält Glass die Harmonik seiner Stücke bewusst einfach und nachvollziehbar. Kurz gesagt: Gegensätzlicher als der wilde Erfinder und der keusche Minimalist können zwei Komponisten auf den ersten Blick gar nicht sein. Und dennoch sind sie sich kürzlich begegnet.

Bekannt miteinander gemacht hat sie Wolfgang Katschner. Bereits im Jahr 2007 stellte er gemeinsam mit der Lautten Compagny, seinem Berliner Barockensemble, für einen Veranstalter ein Programm zusammen, das Werke von Merula und Glass als Vertreter zweier verschiedener

Unterschiedliche Komponisten: der wilde Erfinder und der keusche Minimalist

Stilarten nebeneinander stellt. Mit einer Choreographie der Leipzigerin Heike Hennig wurde das Konzept im März 2009 zur Wiedereröffnung des Neuen Museums in Berlin zum ersten Mal vor-

gestellt. Sprechender Titel des Projekts: „Timeless“ – und so heißt auch die neue CD, die nun beim Label DHM (Sony) erschienen ist.

Wie kommen sich die Komponisten Merula und Glass darauf näher – und was reizt einen Experten für Alte Musik überhaupt an Tönen, die aus dem späten 20. Jahrhundert stammen? „Die Musik von Philip

Stichworte

Polyphonie: Aus der mehrstimmigen Musik des Mittelalters entwickelte sich die Vokal-Polyphonie der Renaissance, die ihren Höhepunkt im 16. Jahrhundert vor allem in den Niederlanden, England und Italien fand. Es handelt sich dabei um eine, oft verschlungene Mehrstimmigkeit selbstständiger Stimmen, die nach den komplizierten Regeln des Kontrapunkts miteinander verknüpft werden.

Seconda Pratica: In Abweichung von der Vokal-Polyphonie der Renaissance legten die Anhänger der „zweiten Kompositionsart“ ihrer Musik den menschlichen Sprechgestus zugrunde. Einzelgesang statt Mehrstimmigkeit sollte die Textverständlichkeit fördern, Rhythmus, Harmonik und Phrasierung den Bedeutungsgehalt der Worte unterstützen. Zeitgleich wird die Entwicklung des Generalbasses und der reinen Instrumentalmusik vorangetrieben.

Glass verkörpert für mich einerseits ein sehr heutiges Lebensgefühl. Auf der anderen Seite habe ich in seinen Minimal-Kompositionen sehr schnell auch die Muster wiederentdeckt, die mir aus der Musik vertraut sind, die wir sonst machen“, gibt Wolfgang Katschner zur Antwort. Und er führt Beispiele an: „Das ständige Wiederholen und Variieren in ganz kleinen Abschnitten etwa, das wir als Ostinato-Prinzip auch in der großen Merula-Chaconne wiederfinden.“

Größtenteils für Tasteninstrumente geschrieben, wurden die Werke Merulas eigens für die Bedürfnisse der Lautten Compagny maßgeschneidert, also arrangiert. Zu hören sind sie – wie immer bei den Barock-Experten – im historischen Gewand auf originalen Instrumenten. Dennoch wird man augenreißend feststellen, dass sich in so manche Merula-Passage der sehr heutige Klang eines Marimbaphons oder Saxophons hineinverirrt, den man noch einige Tracks zuvor in Philip Glass’ „Videodream“ oder in einer der „Melodies For Saxophone“ vernommen hat. „Zeitlos“ – wie der Titel schon andeutet, fliegen die Klänge hier durch Zeit und Raum; und dann, mit einem Mal, geschieht etwas Ungeheuerliches.

„Die Trennung der Stile hebt sich irgendwann auf“, sagt Wolfgang Katschner. „Zwar gibt es auf der einen Seite die reine Gegenüberstellung, aber eben auch die Stücke, in denen sich alles vermischt. In der zweiten Hälfte des Programms wird man dann in einer Art Schleife mitgenommen, und man überlegt nicht mehr, welche Musik das jetzt ist, die man gerade hört.“ Und in der Tat funktioniert der Trick mit den Klängen – bei dem sich nicht nur das Neue in das Alte hineinmisch, sondern auch die Ver-



Aktuelle CDs

Timeless – Werke von Tarquinio Merula und Philip Glass; Lautten Compagney, Wolfgang Katschner (2008); DHM/Sony CD 0886975269822 (*Kritik siehe S. 66*)
Purcell, Love Songs; Dorothee Miels, Lautten Compagney, Wolfgang Katschner (2009); Carus/Note 1 CD 4009350834354

Termine

- 11.5. **Berlin**, Villa Elisabeth (Werke von W. F. Bach)
- 6.6. **Kloster Maulbronn** (Werke von Buxtehude u. Gerhardt)
- 8.7. **Halberstadt**, Dom (Werke von Monteverdi)
- 30.7. **Trier**, Rheinisches Landesmuseum (Timeless)
- 5.9. **Köthen**, St. Jakob (Bach: Köthener Trauermusik)
- 3.10. **Bad Urach**, Residenzschloss (Love Songs)



gangenheit in die Gegenwart: Wie ein Zustand musikalischer Schwerelosigkeit etwa wirkt der Moment im zweiten Teil von Philip Glass' „The Windcatcher“, wenn das solistische Saxophon mit seinem modernen Klang vom Zink abgelöst wird, einem der phänotypischen Instrumente des frühen Barock. In ihrer Klanglichkeit unterscheiden sich die Instrumente kaum; nur in ihrer Stimmung.

Wolfgang Katschner, der sich bei seiner Arbeit von den spieltechnischen Möglichkeiten seiner Musiker inspirieren lässt, liebt ungewöhnliche instrumentale Effekte. Das wird nicht nur bei „Timeless“, sondern auch auf einer weiteren CD der Lautten Compagney deutlich, die in diesen Tagen fast zeitgleich auf den Markt gekommen ist: „Love Songs“ heißt das Album, das die Gruppe mit der Sopranistin Dorothee Miels aufgenommen hat und das nun beim Label Carus (Note 1) erschienen ist.

Wenn man den Anfang hört, möchte man beim besten Willen nicht annehmen, dass es sich hierbei um eine Einspielung von Werken des englischen Barockmeisters Henry Purcell handelt, sondern eher um eine Veröffentlichung aus dem Bereich Country/Western. Statt erhabener Klänge vernimmt der Hörer zunächst das quengelnde Doing-Doing auf dem Ton G verharrend als Grundbass unter das Eröffnungsstück schiebt. „Ein verrückter Effekt“, gibt Wolfgang Katschner zu. Dass die Musik so nicht notiert ist, versteht sich von selbst – auch wenn die Maultrommel zu Purcells Zeiten ein verbreitetes und beliebtes Instrument war – vor allem in der Alpengegend.

Wolfgang Katschner nimmt sie sich eben, die Freiheit zu interpretatorischer Eigenwilligkeit, besonders in seinen konzeptorientierten Projekten. „Man muss unterscheiden zwischen geschlossenen Werken wie der ‚Matthäus-Pas-

sion‘ und selbst kreierten Programmen“, betont der ausgebildete Gitarrist und Lautenist, der mit der erwartbaren Kritik von Seiten konservativer Sittenwächter gut leben kann. Die Swing-Rhythmen, die der jazz- und poperprobte Lautten-Compagney-Schlagzeuger Peter A. Bauer manchen der meist aus Bühnenwerken stammenden „Liebeslieder“ unterjubelt, könnten in der Tat nur allzu leicht als Anbiederung an den modernen Massengeschmack verstanden (oder missverstanden) werden.

Die Selbstverständlichkeit aber, mit der sich auch auf dieser CD die Idiome ineinanderfügen, gibt Katschner und seinem Ensemble hörbare Argumente zur Hand, um sich in der Diskussion um musikalische Standpunkte zu behaupten. Ganz im Geiste des Komponisten Purcell möchte der Interpret Katschner den unterhaltenden und tänzerischen Charakter der Stücke hervorheben. „Das ist fast alles Theatermusik“, sagt er, „daher wollte ich auch mit theatralischen Effekten arbeiten.“ Nach fast 30 Jahren im Metier der Alten Musik fühlt er sich sicher genug, um aus alten Bahnen auszubrechen. Statt elitärer Weihrauchstimmung kommt es Wolfgang Katschner und seiner Lautten Compagney darauf an, dass man die Musik, die sie spielen, unmittelbar versteht. „Natürlich sind die Fragen nach der Aufführungspraxis für mich nach wie vor noch genauso interessant wie vorher – der Kontext der Entstehung, der Aufführung, die Quellenlage, die Bedingungen der Komponisten und Musiker. Dennoch ist das, was hinterher zu hören ist, bei uns immer etwas anderes.“ Das stimmt – und es ist immer wieder etwas Neues. ■



Wolfgang Katschner und die Lautten Compagney

1961 geboren, entdeckte **Wolfgang Katschner** während seines Gitarrenstudiums an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin die Alte Musik für sich und damit bald auch die Laute. 1984 gründete er gemeinsam mit Hans-Werner Apel die Lautten Compagney, die sich im Laufe der Zeit vom Duo zu einem der renommiertesten Barockensembles entwickelte. Mit variabler Besetzung, die vom Kammerensemble bis zum großen Opernorchester reicht, konzentriert sich die Lautten Compagney auf das Repertoire vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Immer wieder macht das Ensemble dabei mit der Entdeckung längst vergessenen geachteter Meisterwerke auf sich aufmerksam und mit Cross-over-Projekten, die den Brückenschlag zwischen Alter Musik und Moderne, aber auch zwischen unterschiedlichen Kunst- und Ausdrucksformen wagen.